

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postzinsen 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Insertate

15 Pf. Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Sperlingstraße Nr. 18.

Für die Redaktion verantwortlich: A. Schuck in Elbing, für den lokalen und Inseratenteil H. Jachau in Elbing. Eigentum, Druck u. Verlag von H. Gaatz in Elbing.

Nr. 56.

Elbing, Freitag,

6. März 1896.

48. Jahrg

Bestellungen auf die „Altpreussische Zeitung“ (Elbinger Tageblatt) für den Monat März

werden noch fortwährend bei den kaiserlichen Postämtern und in der Expedition entgegengenommen. Inserate finden durch die „Altpreussische Zeitung“, welche unter ihren Lesern ein besonders kaufkräftiges Publikum hat, die weiteste Verbreitung und die beste Garantie des Erfolges.

Probennummern

sind wir gern bereit, eine Reihe von Tagen hintereinander gratis und franco zu senden. Wir bitten alle diejenigen, welche die Zeitung kennen zu lernen wünschen, von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen.

Expedition der „Altpreussischen Zeitung“, Elbing, Spieringstraße 13.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 4. März.

Die Beratung der Zuckersteuervorlage wird fortgesetzt.

Abg. Goeß von Dlenhausen (Ctr.-Folkt.) befürwortet die Vorlage im Interesse der Landwirtschaft. Redner bekämpft die Agitation des Bundes der Landwirthe.

Abg. Dr. Baasche (natl.) legt die Kritik der Zuckerindustrie dar. Die Gegner der staatlichen Unterstützung der Zuckerindustrie ständen auf unverbesserlichem Standpunkte; die Prämien seien nicht den Fabriken, sondern bis auf den letzten Pfennig den Consumenten zu Gute gekommen. (Lachen, Lärm links, Ruf rechts: Ruhe da drüben!) Redner fährt fort: Diese Theorie paßt freilich nicht in das Richtersche ABC-Buch. (Heiterkeit.) Unsere Prämien drücken auf den Weltmarktpreis; insofern kommen die Prämien den Consumenten wieder zu Gute. Die französischen Prämien betragen 7,18 Mark. Die jetzigen gestiegenen Zuckerpreise können nicht gegen die Vorlage angeführt werden, denn 1897 können wir stark sinkende Preise haben. Von Änderungen der Vorlage ist namentlich eine Erhöhung der Contingente im Interesse der kleinen Bauern nöthig.

Abg. v. Romterowst (Vole) erklärt, die Polen lehnen die Vorlage ab, werden jedoch an den Commissionsberatungen theilnehmen.

Abg. Meyer-Danzig (Reichsp.-Folkt.) befürwortet die Vorlage Namens der Reichspartei und verlangt die Bemessung der Contingententung auf 17 Millionen Doppelcentner.

Minister Febr. v. Hammerstein führt aus, die deutsche Zuckerindustrie entwickle sich auf landwirtschaftlicher Grundlage im Gegensatz zur holländischen kapitalistischen. Die Polen möchten bedenken, daß die Interessen der ostdeutschen Industrie mit denjenigen der mitteldeutschen und westdeutschen identisch seien.

Abg. Barth (natl.) bekämpft, daß die jetzige Zuckerpreis-Stelgerung eine spekulative sei. Die vorgeschlagenen ungeheuren Prämien würden durch die deutschen Steuerzahler aufgebracht und schafften den ausländischen Consumenten billigen Zucker. Infolge der Contingententung werde weniger produziert und ausgeführt werden, das Ausland werde aber um so mehr Zucker auf den Weltmarkt werfen und dadurch die Preise hoch drücken. Das Ausland werde die Prämienverbüßung nachmachen, aber nicht die Contingententung. Redner bittet die Vorlage abzulehnen.

Abg. Zimmermann (Natl.) befreitet, daß durch die Vorlage der Landwirtschaft geholfen werde.

Abg. v. Standh (natl.) befreitet gegenüber dem Minister Febr. v. Hammerstein, nicht der Rübenbau, sondern der Getreidebau sei das Rückgrat der Landwirtschaft. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Die Vorlage bedürfe wesentlicher Änderungen, um angenommen zu werden.

Minister Febr. v. Hammerstein stellt fest, daß auch er die Wichtigkeit des Getreidebaues für die Landwirtschaft nicht verkenne.

Abg. Richter beantragt die Vertagung; er bezweifelt vor der Abstimmung die Beschlußfähigkeit des Mitgliedes der Unten verläßt gleichzeitig den Saal; lebhafteste Proteste rechts.)

Da nur 165 Abgeordnete anwesend sind, wird die Weiterberatung auf morgen vertagt; außerdem morgen Schluch 5½ Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 4. März.

Das Haus setzte heute die zweite Beratung des Kultusstats fort.

Abg. Janßen (Ctr.) bemängelt die verschiedenen Handhaben der Fleischbeschau in den verschiedenen Landestheilen.

Minister Basse erwidert, die Einführung einer obligatorischen Fleischschau beschäufte die Regierung aufs Ernstlichste.

Abg. v. Jazdzewski (Vole) bemerkt gegenüber den neuartigen Mittheilungen des Kultusministers, daß er seine Vikare angewiesen habe, im Volkst- und Communions-Unterricht die deutschen Kinder deutsch zu fragen.

Minister Basse erwidert, der Propst sei für seine Vikare verantwortlich, und wenn diese seine Verfügungen nicht ausführten, so sei das seine Schuld.

Abg. Szmulka (Ctr.) tritt für die oberkirchlichen Polen ein, die eben so gute preussische Unterthanen seien, wie der Minister, und bespricht polnischen Unterricht in den dortigen Schulen.

Bei dem Capitel Evangelischer Oberkirchenrath bespricht

Abg. Ridert (fr. Ver.) die Erlasse des Oberkirchenraths über die sozialpolitische Thätigkeit der Geistlichen aus den Jahren 1879, 1890 und 1895. Er hält ein Eingreifen von oben her für nicht richtig und wünscht für die Geistlichen ebenso wie für die Lehrer Freiheit. Dann bespricht er den Fall Witte und wünscht, daß dem schwer gekränkten Manne endlich Genugthuung gewährt werde. Der Kultusminister als Chef des Medicinalwesens hätte amtlich dagegen einschreiten müssen, daß Pastor Witte ohne ärztliches Gutachten für wahnsinnig erklärt worden sei.

Minister Basse erwidert, daß er für die sozialpolitischen Erlasse des Oberkirchenraths nicht zuständig sei. Mehnlich lege es in dem Fall des Pfarrers Witte, gegen den wegen schwerer amtlicher Verfehlungen ein Disziplinarverfahren schwebte, in das er nicht eingreifen könne.

Abg. Stöcker (b. l. F.) bespricht ebenfalls die sozialpolitischen Erlasse des Oberkirchenraths. Bei den Geistlichen bestehe die Religion, sie den Interessen des vierten Standes zu widmen, und das müsse geschehen, um weitere Kreise der Kirche zurückzugewinnen. Mit Predigt und Seelsorge allein gehe das nicht, da die Weisheit der Kirche unter dem Zwange der Partei verloren gegangen seien. Zum Fall Witte bemerkt der Redner, daß seine Differenzen mit dem Pastor Witte vor dessen Unglück lägen und nichts damit zu thun hätten.

Abg. v. Heydebrand und der Lasa (natl.) führt aus, die konservative Partei beklage tief, daß die gesunden sozialpolitischen Ideen, die sie stets vertreten habe, durch die sogenante christlich-soziale Richtung so verdrängt worden seien, daß keine Partei dagegen Protest erheben müsse. Seine Partei wolle für die Arbeit Alles leisten, was möglich sei, werde aber gegebenen Falles auch nach unten sein.

Abg. Büchhoff (trekonf.) spricht dem Abg. Ridert Anerkennung dafür aus, daß er für den Pastor Witte eingetreten ist.

Abg. Ridert (fr. Ver.) warnt davor, Kapital und Arbeit in Gegensatz zu bringen, wie das durch das Evolutionsprogramm zunächst mit dem jüdischen Kapital geschehen sei, mahnt auf Versöhnung zwischen diesen beiden wichtigen volkswirtschaftlichen Faktoren hinzuwirken, und wirbt dem Abg. Stöcker vor, daß er in dem Fall Witte und in der Besprechung desselben hier im Hause keine christliche Liebe bewährt habe.

Abg. Stöcker (b. l. F.) erwidert, es handele sich hier nicht um christliche Liebe, sondern um ein Disziplinarverfahren, in dem als obere Instanz sich aufzuspielen Niemand im Hause Berechtigung habe, und erklärt, daß er mit den „jungen Christlich-Sozialen“ keine Gemeinschaft habe.

Abg. Sattler (natl.) bezeichnet den Verlauf des Falles Witte als Befundung eines so schreienden Mißstandes, daß das Haus wohl besagt sei, sich damit zu befassen. Der Redner spricht den Geistlichen das natürliche Recht zu, sich mit sozialpolitischen Dingen zu befassen; ein Gemüth und eine Gehirne liege allerdings darin, daß die Geistlichen nicht genug volkswirtschaftliche Kenntnisse besäßen. Wir würden schon weiter in der sozialen Entwicklung gekommen

sein, wenn sich die Einsicht mehr verbreitet und besesselt hätte, daß der Besitz ein Amt in sich schließt. Abg. Frmer (conf.) bekämpft den Unterschied des Standpunktes der konservativen Partei von dem der Christlich-Sozialen dahin, daß erstere eine besondere Organisation des vierten Standes nicht will, sondern ein harmonisches Zusammenarbeiten desselben mit den andern Ständen. Eine Judenhege verabscheue die Partei; das Evolutionsprogramm habe nur ausgesprochen, daß jüdischen Uebergriffen in das christliche Staatsleben Widerstand geleistet werden müsse; und diese Auffassung komme aus der Tiefe der Volksseele.

Nach einer Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Stöcker (b. l. F.) einerseits und den Abgg. Sattler und v. Eynern (natl.) andererseits bekräftigt der Letztere, daß der Charakter der in der Rheinprovinz als Feiertag erklärt werden möge.

Geh. Ober-Reg.-Rath v. Bartsch stellt die Erfüllung des Wunsches in nahe Aussicht, und Abg. Seer (natl.) will diese Verordnung auch auf die Provinz Posen ausgedehnt wissen.

Abg. Dauzenberg (Ctr.) will dagegen nichts einwenden; gewisse katholische Feiertage sollten aber auch mehr von den Evangelischen respektirt werden.

Auf Anfrage des Abg. v. Jazdzewski (Vole) erwidert Geh. Ober-Regierungsrath v. Bartsch, daß in absehbarer Zeit an die Zulassung der Philippiner in der Provinz Posen nicht zu denken sei.

Auf eine Beschränkung des Abg. Brandenburg (Ctr.) antwortet Minister Basse, er würde gern den Wunsch des Bischofs in Osnabrück erfüllt und die Gründung einer Franziskaner-Niederlassung dorthin erlaubt haben; allein sämtliche vorgelegten Behörden hätten dies im Interesse des confessionellen Friedens für unausführbar erklärt, und der Mangel an Seelsorgern sei auch inzwischen durch das dortige Priesterseminar gedeckt worden.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr: Fortsetzung.

Deutschland.

Berlin, 4. März. Der Kaiser nahm gestern Vormittag im Reichskanzlerpalais einen längeren Vortrag des Reichskanzlers Fürst zu Hohenlohe entgegen.

Der Kaiser begab sich am Dienstag Abend nach dem Diner bei der Artillerie-Prüfungs-Commission zum englischen Botschafter Sir Frank Cavendish, Laucelles und nahm bei demselben den Thee ein. Auch der italienische Botschafter hatete der Monarch am Dienstag Abend einen Besuch ob und hatte eine etwa 20 Minuten währende Unterredung mit dem Botschafter Grafen Langa. Es heißt, er habe den Botschafter gebeten, dem König von Italien sein Bedauern über die Lage in Afrika auszudrücken. Am Mittwoch Vormittag hörte der Kaiser Vorträge und besichtigte darauf das Atelier des Bildhauers Prof. Unger.

Die Commission zur Vorberatung des bürgerlichen Gesetzbuches nahm nach der Vorlage die Paragraphen 427 bis 476 an, die über Kauf und Tausch handeln. Die Subcommission zur Vorberatung der Vorlesung stelle heute die Fassung des Gesetzes fest, wie dasselbe nach den Beschlüssen der ersten Sitzung gedruckt spätestens Freitag den Mitgliedern zugänglich gemacht wird, damit die Commission am Montag in die zweite Beratung der Vorlage eintreten kann. Artikel 86 und 87 des Einführungsgesetzes wurden gefircht. § 86 lautet: Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften, welche den Erwerb von Rechten durch juristische Personen beschränken oder von staatlicher Genehmigung abhängig machen. § 87 lautet: Unberührt bleiben die landesgesetzlichen Vorschriften, welche die Wirksamkeit von Schenkungen an Mitglieder religiöser Orden oder ordensähnlicher Congregationen von staatlicher Genehmigung abhängig machen.

Ein Parlamentsberichterstatter meldet, die konservative Fraktion des Reichstags beschloß, im § 1300 und den folgenden des bürgerlichen Gesetzbuches, betreffend die Ehegesehung vor dem Standesbeamten, die Bestimmung der kirchlichen Trauung ausnehmen zu lassen, also fakultative Civilehe einzuführen.

Die Wahlprüfungskommission des Reichstags hat beantragt, die Wahl des Abg. v. Reibnitz für gültig zu erklären.

Vertrieb im Rheingau, 4. März. Unter großer Theilnahme fand heute Nachmittag die Beeridigung des Staatsministers v. Stöckh statt. Der Kaiser hatte als Vertreter bei der Trauerfeier den Chef des Marine-Cabinetts Contr.-Admiral Freiherrn von Senden-Vibran, die Kaiserin Friedrich den Kammerherrn Freiherrn von Dimpfeda, Sr. Königl. Hohel. Prinz Heinrich den Mittelmeister von Bruegel entandt.

Weiningen, 4. März. Der Landtag erhielt heute der Vorlage über die Erbfolge-Ordnung die verfassungsmäßige Zustimmung. Der Präsident erklärte darauf, daß nunmehr der Fortbestand des Herzogthums gesichert sei.

Die Niederlage der Italiener.

Aus Massouah wird jetzt Näheres über die verhängnisvolle Niederlage der Italiener berichtet. Die Leoben eingetroffenen Telegramme melden uns Folgendes: Am Sonnabend beschloß General Baratelli plötzlich einen Angriff auf die gegen Adua vorgeschobenen Stellungen der Schanzer. Er rückte mit 3 Colonnen

vor, welche untereinander in Verbindung standen, und mit einer Reformcolonne vor. Die Colonne des rechten Flügels unter General Dabormida bestand aus 6 Bataillonen italienischer Truppen, 4 Batterien und einem Bataillon der Eingeborenen Miliz. Das Centrum unter General Arimondi bestand aus fünf Bataillonen italienischer Truppen, einer Abtheilung Eingeborener und 2 Batterien. Die Colonne des linken Flügels unter General Albertone bestand aus 4 Bataillonen Eingeborenen und 4 Batterien. General Elena befehligte die Reserve und hatte 4 Bataillone italienischer Truppen, ein Bataillon Eingeborener und zwei Schnellfeuerbatterien unter sich. Die Colonnen des rechten und linken Flügels marschirten auf zwei Wegen, welche von der Stellung bei Sourlat nach Adua führen. Das Centrum marschirte in einer Linie auf dem Wege zwischen beiden Flügeln; dieselbe Marschrouten verfolgte auch die Reserve. Der Abmarsch ging um 9 Uhr Abends vor sich, wobei von dem hellen Licht des Mondes Nutzen gezogen wurde. Der Operationsplan ging dahin, zunächst auf der rechten Seite den Paß von Rebbi Arleune, auf der linken Seite den Paß von Gibane Meret zu besetzen. Diese Pässe, über welche die beiden Wege in fast paralleler Richtung laufen, werden durch eine charakteristische Berggruppe, den Mont Rojo, getrennt; jenseits dieser Berggruppe, d. h. nach Osten zu, sind die Wege verhältnismäßig leicht und sind gegenseitig sichtbar. Die Operationen entwickelten sich wie vorgeschrieben. Bei Tagesanbruch wurden die Pässe, welche unbesetzt vorgezogen wurden, fast gleichzeitig besetzt. General Baratelli, welcher bis zum Paß Rebbi Arleune vorgedrückt war, wurde hierauf benachrichtigt. Um 7 Uhr Morgens wurde nach links zu jenseits des PASSES Gibane Meret bestiges Gedeckfeuer in der Richtung nach Adua zu geführt. Sodann rückte die Colonne Dabormida etwas vor und nahm eine Stellung nach Martajan Acharlu zu ein, um besser in der Lage zu sein, die Brigade Albertone zu unterstützen und mit derselben zusammen zu operiren. Zugleich wurde die Brigade Arimondi auf den Paß von Rebbi Arleune beordert. Kurz nach 7½ Uhr vernahm man Kanonenschüsse von der Richtung von Abbagarima her, ungefähr 5 Kilometer von dem Standpunkt des Oberbefehlshabers entfernt. Die Colonne des linken Flügels besand sich im Geleht, aber viel weiter vor, als vorgeschrieben war. In der That theilte General Albertone durch ein Schreiben sofort dem General Baratelli mit, daß das Bataillon Juritti, welches über den Paß nach Adua zu vorgedrückt war, sich in heftigem Kampf befände, und daß er (Albertone) alle seine Streitkräfte entwickle, um es herauszuheben. General Baratelli beorderte darauf die Brigade Arimondi zuerst mit der Versaglerie, sodann mit dem ganzen Rest seiner Colonne eine Anhöhe auf dem Sattel des PASSES Gibane Meret zu besetzen, um den General Albertone zu unterstützen, und ließ nach dieser Stellung auch 2 Schnellfeuerbatterien vorgehen. Unterdessen tobte ein äußerst heftiger Kampf auf dem Bergkamm nach Adua zu. General Dabormida erhielt den Befehl, den linken Flügel zu unterstützen und General Albertone ungeäumte Hilfe zu leisten. Es ist unbekannt, ob dieser Befehl an seinen Bestimmungsort gelangte. Große Massen Feinde brachen unterdessen von rechts und links über den Bergkamm vor und zwangen die Brigade Albertone zum Rückzug. Dies geschah zuerst in guter Ordnung, bald aber in beschleunigterer Flucht.

Das Grubenunglück in Kattowitz.

Ueber das schreckliche Grubenunglück in Kattowitz, welches gestern schon im Doppelheft unserer Blätter mitgetheilt wurde, gehen uns jetzt noch folgende Einzelheiten zu:

Die Grube Kleophas gehört den Glöckchen Erben und ist in vollem Betriebe. Die Nachtlicht war am Dienstag Abend auf dem Nevelschacht 70 und auf dem Walterichschacht 140 Mann stark eingefahren. Um die elfte Stunde Nachts machte sich ein brandiger Geruch bemerkbar. Im Frankensbergschachte war die Holzzimmerung in Brand geraten und zwar vermutlich durch die Dampfpöbren einer dort stehenden Wasserhaltungsmaschine. Durch den großen Qualm war der Weg zur Ausfahrt des Walterichschachtes fast abgeschnitten. Die im Nevelschacht eingefahrenen Mannschaften retteten sich fast sämmtlich. Von dem Walterichschachte gelangten etwa 70 Mann, welche in der Nähe der Ausfahrt arbeiteten, an die Oberfläche, die übrigen flüchteten nach dem Holzhänge-schacht Schwarzenfeld oder nach dem Cäsarschacht, die beide etwa 2000 Meter von den Hauptschächten entfernt sind und aus welchen eine Herausbeförderung von Personen nur durch ein Seil besetzte Küssel möglich ist. Hier befinden sich fast sämmtliche um das Leben gekommene Mannschaften. Die ersten Todten wurden gestern früh 4 Uhr herausbefördert, später wurden 4 Mann lebend herausbefördert; dieselben hatten jedoch Gestein gegenwärtig besessen, sich gegen die Schwaden abzumähen. Der Brand wird durch Rettungsmannschaften abgedämmt. Hunderte umflehnen die Schachöffnungen, an denen sich herzerzählende Scenen abspielen. Das Unglück ist das größte Bergunglück, welches bisher in Oberschlesien vorgekommen ist. Der Betrieb der Kleophasgrube ist vorläufiglich auf Wochen gestift. Gestern, Mittwoch Abend, dauerte der Brand noch an.

keinem Verhältnis zu den legendrechten Wirkungen der Pasteur'schen Schutzimpfungen, wie solche von allen Seiten auf das glänzendste bestätigt werden. So z. B. schreibt ein Bezirks-Physiker an das Laboratorium Pasteur in Stuttgart, welches den Impfstoff für Deutschland verteilt: „Bin durch das Resultat der Impfung sehr überrascht, da einen solchen Erfolg nicht erwartete.“ In ähnlicher Weise sprechen sich hunderte von Anerkennungen aus.

Telegramme.

Berlin, 5. März. Die Budget-Commission des Reichstags bewilligte heute mit 21 gegen 5 Stimmen zwei erste Raten zum Bau von zwei zweiklassigen Kreuzern mit je 1,750,000 Mk. und zum Bau eines vierklassigen Kreuzers 500,000 Mk. Ferner bewilligte die Commission mit 20 gegen 6 Stimmen 873,000 Mk. als erste Rate für ein Torpedo-Divisionsboot, 1,800,000 Mk. als erste Rate für Torpedoboote und 350,000 Mk. zur Beschaffung eines Stationschiffes vor Constantinopel.

Berlin, 5. März. Reichstag. Im Reichstage gedachte der Präsident mit ehrenvollen Worten des verstorbenen früheren ersten Vizepräsidenten Dr. Duhl.

Berlin, 5. März. In der über 3000 Personen besuchten allgemeinen Buchdrucker-Versammlung wurde folgende Resolution angenommen: „Nachdem der Bund der Berliner Buchdrucker erklärt hat, das Verlangen der deutschen Gelehrten nach Tarifrevision unterstützen zu wollen, erklärt die Versammlung sich mit den Vereinbarungen des Verbandes der deutschen Buchdrucker und des deutschen Buchdrucker-Vereins einverstanden, und macht eine weitere Stellungnahme von dem Ausgang der Verhandlungen abhängig.“

Röln, 5. März. Der frühere Vice-Präsident des Reichstages, Dr. Duhl, ist in Deldesheim gestorben. (Franz Armand Duhl war am 2. August 1837 zu Gillingen geboren, studierte in Heidelberg Naturwissenschaften und widmete sich dann der Verwaltung seines Gutes zu Deldesheim, wo er Mitinhaber der Weinfirma F. B. Duhl war. Der Verstorbenen gehörte der nationalliberalen Partei an und war besonders in volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen thätig, in denen er häufig als Commissionsreferent im Reichstage hatte. Insbesondere hatte er an der Ausgestaltung der Kranken- und Unfallversicherung, sowie der Invaliditäts- und Altersversicherung großen Antheil. Im Oktober 1885 wurde er zum lebenslänglichen Mitglied der bayrischen Kammer der Reichsräthe ernannt.)

Kattowitz, 5. März. Bisher sind 71 Leichen geborgen, darunter 4 Rettungsmannschaften. Der Regierungsverpräsident v. Wittler ist hier eingetroffen, der Oberpräsident Fürst Hatzfeld wird ebenfalls erwartet. Das Kaiserpaar hat telegraphischen Bericht eingefordert.

Rom, 5. März. Nach einer Stefani-Meldung überbrachte Crispi dem Könige das Rücktritts-gesuch des Cabinetts. Der König befehlt sich die Entscheidung vor. Crispi wird dies der Kammer mittheilen, zugleich erklärend, daß das Ministerium zur Erledigung der laufenden Geschäfte im Amte bleibe. Crispi wird auch ein Grundsatz betreffs Afrika vorgelegt.

Rom, 5. März. Alle Blätter bestätigen die Demission des Cabinetts. Der König beschied die Präsidenten der beiden Kammern zur Berathung zu sich.

Maffanah, 5. März. Baldisera ist hier ein-getroffen und übernahm den Oberbefehl. Heute wird derselbe in Asmara mit Baratteri zusammentreffen.

Nizza, 5. März. Dem Festmahl zu Ehren des Präsidenten Faure im Casino wohnten die Consuln von Rußland und von den Unionstaaten bei. Die andern Consuln hatten sich entschuldigen lassen. Faure rühmte in einer Ansprache die Einwohner Nizza's, welche seiner Zeit die Vereingung gewünscht haben.

Petersburg, 5. März. Alle Teilnehmer an der indischen Reise des damaligen Großfürsten-Thronfolger's, jetzigen russischen Kaisers, geben dem englischen General Gerard ein Festessen.

Madrid, 5. März. Manifestirende Studenten verbrannten die neugekaufte amerikanische Fahne. Der Ministerrath hat die einstweilige Schließung der Universtität verfügt. Der Herzog von Tetuan ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden. Canovas befreit die Exilienz der Verhandlungen mit den Mächten betreffs Cuba.

Christiania, 5. März. Der schwedisch-norwegische Gesandte in Petersburg telegraphirt über eine Unterredung mit Baron Toll; danach hält dieser die Mittheilung Rudnarow's über Ransen für unsicher, zumal sie der positiven Grundlage entbehre.

Washington, 5. März. Der Senat stimmte dem Commissionsantrage für Auswärtige Angelegenheiten zu, die Cubanische Resolution des Repräsentantenhauses nicht anzunehmen und ernannte eine besondere

Commission zur Berathung mit der Commission des Repräsentantenhauses.

Sabana, 5. März. Die Insurgenten wurden in mehreren Treffen geschlagen, insbesondere bei Wamey, wo 3000 Insurgenten 35 Tode und 50 Verwundete verloren, während die Spanier nur 4 Tode und 19 Verwundete hatten. Prinz Bourbon, Sohn des Grafen Caserta, zeichnete sich im Kampfe aus.

Börse und Handel.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 5. März. 2 Uhr 20 Min. Nachm.

Börse: Abgeschwächt	Cours vom	4.3	5.3
4 pCt. Deutsche Reichsanleihe		106.60	106.20
3 1/2 pCt. "		105.20	105.20
3 pCt. "		99.70	99.80
4 pCt. Preussische Conjols		106.10	106.10
3 1/2 pCt. "		105.20	105.20
3 pCt. "		99.70	99.70
3 1/2 pCt. Preussische Pfandbriefe		100.50	100.70
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		100.50	100.50
Oesterreichische Goldrente		103.20	103.40
4 pCt. Ungarische Goldrente		103.20	103.40
Oesterreichische Banknoten		169.40	169.40
Russische Banknoten		217.30	217.40
4 pCt. Rumänier von 1890		87.20	87.20
4 pCt. Serbische Goldrente, abgestemp.		67.00	66.60
4 pCt. Italienische Goldrente		77.70	78.10
Disconto-Commandit		214.10	214.60
Maricn.-Markt. Stamm-Prioritäten		125.00	124.60

Produkten-Börse.

Cours vom	4.3	5.3
Weizen Mai	157.50	157.70
Juni	157.50	157.70
Roggen Mai	125.50	125.20
Juni	126.20	126.00
Tendenz: matt.		
Petroleum loco	20 2/2	20 20
Rübb. Mai	46.00	46.00
Oktober	46.40	46.40
Spiritus Mai	39.00	38.90

Königsberg, 5. März. 12 Uhr 6 Min. Mittags.

(Von Portatius und Grobe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
 Spiritus pro 10,000 L % excl. Fab.
 Loco contingentirt 51.70 *¼* Geb.
 Loco nicht contingentirt 32.00 " Geb.

Spiritusmarkt.

Danzig, 4. März. Spiritus pro 100 Liter loco contingentirt 51.25 Gd., Dez. — Gd., Dez. — Jan. — Gd., Nov. — März — Gd., nicht contingentirt 31.75 Gd., pro Jan.-März 31.75 Gd., Jan. 32.00 Gd.
Stettin, 4. März. Loco ohne Faß mit — *¼* Konjunctur 32.30, loco ohne Faß mit — *¼* Konjunctur —, pro Feb.-März —, pro April-Mai —

Danzig, 4. März. Getreidebörse.

Weizen (p. 745 g Dual-Gew.): niedriger.
 Umlag: 200 Tonnen.
 inf. hochbunt und weiß 154
 hellbunt 149
 Export hochbunt und weiß 117
 hellbunt 112
 Termin zum freien Verkehr April-Mai . 152,00
 Export 116,00
 Regulirungspreis z. freien Verkehr . . 151
 Roggen (714 g Dual-Gew.): unger.
 inländischer 113
 russisch-polnischer zum Export 77,00
 Termin April-Mai 114,50
 Export 80,00
 Regulirungspreis z. freien Verkehr . . 113
 Gerste, große (660—700 g) 111
 kleine (625—660 g) 105
 Hafer, inländischer 100
 Erbsen, inländische 105
 Erbsen, ausländische 90
 Rübsen, inländische 170

Sudermarkt.

Magdeburg, 4. März. Kornzucker excl. von 92 % Rendement —, neue —, Kornzucker excl. von 88 % Rendement —, neue —, Nachprodukte excl. von 75 % Rendement 10,25. Matt. Gemahlene Raffinade mit Faß 25,25. Melis I mit Faß 24,25. Ruhig.

Rohseidene Bastkleider Mk. 13.80

bis 68.50 per Stoff z. kompl. Robe — Tussors und Shantung-Pongees — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf bis 11.18 5/8 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hoff.), Zürich.

Die Rentabilität jeder maschinellen Anlage wird bedeutend erhöht durch Aufstellung eines ökonomisch arbeitenden Betriebsmotors. Als sparsamste Betriebsmaschinen sind die Locomotiven mit ausziehbarer Röhrenfessel von R. Wolf in Magdeburg-Buckau bekannt u. zu Tausenden in allen Zweigen der Industrie und Landwirtschaft verbreitet. Geringer Brennmaterialverbrauch, große Leistungsfähigkeit u. Dauerhaftigkeit sind die Hauptvorzüge dieser Maschinen, vermöge derer sie nicht nur auf allen deutschen Locomobile-Concurrenzen stets den Sieg davongetragen haben, sondern auch auf zahlreichen Ausstellungen. (u. a. in Chicago) mit den höchsten Preisen ausgezeichnet sind.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde.
 Gottesdienst:
 Freitag, den 6. März, Abends 5 1/2 Uhr.
 Sonnabend, den 7. März, Morgens 9 Uhr.

Elbinger Standesamt.
 Vom 5. März 1896.

Geburten: Kutscher Wilhelm Lange L. — Bureau-Vorsteher Max Denger L. — Arbeiter Andreas Thiel S. — Kastellan Petrus Jacobi S. — Schmiech Eduard Marquardt L.

Aufgebote: Schmiech Franz Junga mit Johanna Wolfmann. — Landwirth Gustav Kraft-Möstenberg mit Elise Kutscher-Elbing. — Bücher-Revisor Carl Blank mit Bertha Joh. — Schlosser Theod. Gust. Klein-Berlin mit Joh. Emilie Stegmann-Bangritz Colonie. — Schmiech Joh. Gd. Herm. Brüggmann-Elbing mit Clara Theresie Paulski-Bergfriede.

Sterbefälle: Rentiere, Ww. Herr. Helbing, geb. Jungius, 75 J. — Schlossermeister Eduard David 75 J. — Arbeiter Georg König 72 J.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Emma Kalmus-Näbers mit dem Landwirth Herrn Friedrich Gontarski-Spoen.
Gestorben: Frau Olga Schrewe, geb. Bieler-Danzig. — Herr Hermann Viefelt-Dirschau. — Herr Besitzer August Maruhn-Mariensfelde. — Frau Marie Marcuse-Königsberg.

Bekanntmachung.

Hiermit wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Prüfungs-Ordnung bezüß Erlangung der Befähigung zur Anstellung als Physikus vom 24. Januar d. J. in Nr. 9 des Amtsblattes der Königlich Regierung in Danzig abgedruckt ist.
 Elbing, den 2. März 1896.

Die Polizeiverwaltung.
 gez. Contag.

Werkmeisterverein.
 Sonnabend: **Versammlung.**

Haupt-Vieh-

und Pferdemarkt

in Elbing:
Mittwoch, den 11. März cr.
 Viele Käufer werden erscheinen.
E. Hildebrandt.

Louise Schendell,
 Atelier für
Künstl. Zähne,
Plomben etc.,
 Inn. Mühlenbamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Holländische Zigarren.
 Tausende Anerkennungen.
 No. 2 Edelweiss . . . 3,30 M.
 " 3 Reno 3,60
 " 4 Prima Manilla . 3,80
 " 5 Triumph 3,90
 " 9 H. Upmann . . . 4,60
 Rauchtak 40 Pf. bis 3 M. p. Pfd.
 p. 100 St. Fr.
 p. 500 St. Fr.

Clemens Blambeck, Orsoy
 a. d. Holl. Grenze,
 Holl. Cigarren- u. Tabakfabrik.
 Gegr. 1879.

Überzeugen Sie sich, daß
meine Fahrräder

und Zubehörtheile die besten und dabei allerbilligsten sind. Vertreter gesucht.
 Pracht-Katalog gratis.
August Stukenbrok, Einbed.
 Größtes und ältestes
 Fahrradverhand-Haus Deutschlands.

Theater Bühnen

Vorhänge, Coullissen, Hintergründe in hervorragender, preiswürdiger Ausführung. Gemalte Entwürfe und Vorschläge portofrei. Ferner: **Veisins- und Gebändefahnen, Flaggen, Wimpel, Schärpen etc., gemalte Decorationsplakate u. Sprüche** für alle Festlichkeiten, Firmenschilder, Rouleaux, Aufertigung von **Diplomen, kunstgewerblichen Zeichnungen** und allen vorkommenden Malereien. Zahlreiche anerkennende Urtheile der Presse und von Fachleuten.
 Vertreter an allen Bühnen gesucht!
Wilhelm Hamann,
 Dürer (Allein.),
 Fahnenfabrik und Ateliers
 für Theatermalerei u. Bühnenbau.

Stickerarbeiten
 Tischläufer, Tischdecken, Sophatissen, Monogramme sowie Wasche in Dick- und Flach-Stickerie, werden sauber und billig ausgeführt

Schottlandstraße 6a part. bei **Lüders.**

Eine noch gut erhaltene **Drehrolle** sehr billig zu verkaufen. Zu erfragen Conventstr. 6, 1 Tr.



Einleuchten
 wird es Jedem der sich unsere Mustercollection in Tuch, Buckskin, Kammgarn, Cheviots, Paletotsstoffen u. Damenleuchtern kommen läßt, daß die reichhaltige Auswahl derselben verbunden mit billigen Preisnotirungen Vortheile sind, welche sich jeder Privatmann zu Nuzen machen kann. Wir offeriren:

Für 1 Mt. 80 Pf. Stoff zu einer eleganten feidendurchwirkten Weste.	Für 6 Mart 3 Mtr. engl. Leder in allen Farben zum Strapazier-Anzug	Für 5 Mt. 60 Pf. 3 Meter 10 cm. Mode-Buckskin zu einem hübschen Anzug
Für 6 Mart 3 Mtr. Cheviot, braun, blau od schwarz zu einem Anzug	Für 9 Mt. 60 Pf. 3 Mtr. fantaisie-Cheviot 3 Promenade-Anzug	Für 13 Mt. 80 Pf. 3 Mtr. hochf. Kammgarn-Cheviot zu einem Salon-Anzug

Specialität in Damenleiderstoffen jeder Art, große Auswahl, billige Preise, S. S.
Für 4 Mt. 80 Pf. 6 Meter Kleiderstoff, ein deßes Hauskleid.
Für 6 Mt. 5 Mtr. Damentuch für ein gebiegenes Kostüm.
 Um sich von der Güte u. Preiswürdigkeit unserer Stoffe vom Einfachsten bis zum Hochfeinsten durch eigene Prüfung überzeugen zu können verlange man Muster franco.
 Neueste Modebilder für Herren u. Damen gratis.
Tuchausstellung Augsburg 3
 (Wimpfheimer & Co.)

Dr. C. Scheibler's Mundwasser,
 bereitete aus bleifreier, essigsaurer Thonerde nach Vorschrift des Geh. Sanitätsraths Prof. Dr. Burow, hat sich durch langjährige Erfahrung nach dem übereinstimmenden Urtheil vieler ärztlicher Autoritäten als bestes **Mund- und Zahnreinigungsmittel** bewährt. Dasselbe erhält die weisse Farbe der Zähne, ohne den Email anzugreifen, und entfernt sofort jeden **üblen Geruch aus dem Munde.**
 Preis 1/4 Flasche Mk. 1,00, 1/2 Flasche Mk. 0,50.
 Prospekte über Dr. C. Scheibler's Mundwasser mit zahlreichen ärztlichen Attesten gratis und franco.
Alleinige Fabrikanten:
W. Neudorff & Co., Königsberg i. Pr.
 Niederlagen in **Elbing:** Apoth. J. Leistikow, Apoth. H. Lehnert, Hof-Apoth. A. Strebel, Apoth. M. Reichert, Apoth. G. Goetz, R. Wiebe, B. Janzen, R. Sausse; in **Danzig:** Apoth. H. Lietzau, Apoth. R. Scheller, Alb. Neumann, R. Lenz; in **Dirschau:** Apoth. O. Mensing; in **Marienburg:** in den Apotheken, J. Lück Nachf.; in **Neustadt:** H. Brandenburg; in **Pr. Stargard** und **Zoppot:** in den Apotheken.

Adolf Kapischke, Osterode Ostpr.,
 Technisches Geschäft für
Erdborungen, Brunnenbauten, Wasserleitungen.
 Beste Referenzen.

geläufige Das Sprechen
 Schreiben, Lesen u. Verstehen der engl. u. franz. Sprache (bei Gleich u. Ausdauer) ohne Lehrer sicher zu erreichen durch die in 43 Aufl. veröffentl. Original-Unterricht-Briefe nach der Methode Coustaint-Gauguin. Probebriefe à 1 Mart.
Langenscheidt'sche Verl.-Buchhandlung,
 Berlin SW 46, Hallesche Strasse 17.
 Wie der Prospect durch Namensangabe nachweist, haben Viele, die nur diese Briefe (nicht mündlichen Unterricht) benutzten, das Examen als Lehrer des Englischen und Französischen gut bestanden.

Ein perfekter Buchhalter
 für mein Expedition-Geschäft sofort verlangt
Karl Feyerabend
 vorm. Jul. Rosenthal Nachf.,
 Bromberg.

Stadt-Theater
 Donnerstag, den 5. März 1896:
Ein Revisor.
 Lustspiel in 5 Akten von Nikolay Gogol.
 Deutsch von Else von Schabelsky.

Freitag, den 6. März 1896:
 Novität! Zum 1. Male: **Novität!**
Der höchste Crampf.
 Schwank in 3 Akten von E. Lauffs und W. Jacoby.

Sonabend, den 7. März 1896:
 Bei halben Kassenpreisen:
Preciosa.

Sonntag, den 8. März 1896,
 Nachmittags 3 1/2 Uhr:
 Auf jedes Billet ein Kind frei oder 2 Kinder auf ein Billet.
Der Verschwendler.
 Abends 7 Uhr:
Montjoye,
 der Mann von Eisen.

X-Strahlen

Montag, den 9. März 1896, Abends 8 Uhr,
im grossen Saale der Bürger-Ressource:

Populär-wissenschaftlicher Experimental-Vortrag über die von Prof. Röntgen entdeckten X-Strahlen. Ingenieur P. Jenisch, Berlin.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten findet im Geschäftslokal des Herrn
C. Wosegien, Brückstraße 7, statt. Nummerirter Platz 1,25 M., unnummerirter
Platz 1 M., Steh- und Logenplatz 75 Pf. Kassenpreis 1,50 M., 1,25 M. u. 1 M.

Schönheit des Antlitzes

wird am sichersten erreicht und gepflegt durch

Leichner's Fettpuder

und
Leichner's Hermelin-Puder.

Diese berühmten Gesichtspuder werden in den höchsten Damenkreisen
und von den ersten Künstlerinnen mit Vorliebe angewendet; sie
schützen die Haut gegen raue oder staubige Luft und geben ihr ein
jugendschönes, blühendes Aussehen. Nur in geschlossenen Dosen in
der Fabrik Berlin, Schützenstrasse 31, und in allen Parfümerien.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

L. Leichner, Parf.-Chemiker, Lieferant
der königl. Hoftheater.

Elektrische Glocken- und Telephon-Anlagen, elektrische Thüröffner

neuester Construction unter mehrjähriger Garantie zu äusserst billigen Preisen
empfiehlt

C. Wosegien,
Brückstraße 7.

Die Buchdrucker

der Altpreußischen Zeitung

(Elbinger Tageblatt)

empfiehlt sich zur Lieferung aller im kaufmännischen,
gesellschaftlichen und familiären Verkehr vorkommenden

Druckarbeiten

in einfacher bis zur elegantesten Ausführung.
Mäßige Preise. Pünktliche Lieferung.

Schwiegermutter-

Liqueur. Neu! Neu! Großartig im Geschmack. Viele Nach-
bestellungen und Anerkennungen. Fl. $\frac{3}{4}$ Liter Inhalt Mk. 1,25,
Postfakt 3 Fl. Inhalt incl. Kiste und franco Mk. 4,75 gegen Einzahlung
des Betrages.

A. Geisler, Groß-Destillateur,
Berlin, Veteranenstr. 4.

Annahme

von weissen, schwarzen und couleurten
Hüten zum Waschen, Färben und
Modernisiren nach neuesten
Wiener und Berliner Modell-
formen bei

Th. Jacoby.

Billigste Preisnotirung und exacte prompte Ablieferung.

Rein Nickel Kochgeschirre, Rein Nickel, Nickel plattirt Tafelgeräte

empfiehlt

Bruno Ernst,
Spezialgeschäft für Haus u. Küche,
vis-à-vis dem Rathhause.

Nur noch kurze Zeit

dauert der

Ausverkauf

bei

Max Moses,

Fischerstraße 42.

Die vorräthigen Bestände in:

Herren-, Damen- u. Knaben-Confection, Kleiderstoffen,
Tuchen, Buckskins, Hemdentuchen, Büchen, Dress,
Inlets, Gardinen, Teppichen, Tischdecken, Tischtücher,
Handtücher, Barchend, Flanell, Bon, Eriocotagen u. v. a. m.
werden, um schnell zu räumen, für jeden Preis abgegeben.

Max Moses.

Das Pensionat der Frau Hauptmann Goetze,

geprüfte Lehrerin,

in Hannover, Lemförderstraße,

bietet Töchtern höh. Stände im eigenen Hause Gelegenheit zur gründl. wissenschaft-
lichen, sprachlich., musikal. und gesellschaftl. (auf Wunsch auch wirthschaftl.) Aus-
bildung. Engländerin und Französin im Hause. Pensionpreis incl. Unterricht
900 Mk jährlich. Vorzügliche Referenzen. Prospekte durch die Vorsteherin.

Als Vertreter einer best renommirtesten Hypotheken-Actien-Bank
offere ich

Hypotheken-Darlehen

in jeder Höhe zum billigsten Zinsfuß und bis zum höchsten Beleih-
ungssätze auf städtische und ländliche Grundstücke zur 1. Stelle. Zu jeder
ferneren Auskunft stehe ich stets gern zur Verfügung.

Friedr. Hoffart,

Elbing,

Meiserbahnstraße Nr. 19.

Hotel-Pension, Zoppot,

zu verkaufen.

Beabsichtige meine unmittelbar am Meere belegene Hotel-Pension anderer
Unternehmungen halber zu verkaufen. Zu derselben gehören mehrere vor einigen
Jahren neu erbaute Logirhäuser und ein zwei Morgen großer parkartig angelegter
Garten, der sich vorzüglich zu Bauplänen eignet. In den Logirhäusern befinden
sich 45 Fremdenzimmer incl. zweier abgeschlossener Wohnungen mit Küchen. Die
Einrichtung derselben ist neu, complet und der heutigen Zeit entsprechend. Preis
120000 Mk. bei 30000 Mk. Anzahlung.

Näheres bei Herrn J. Sulley, Zoppot, Promenadenstraße.

Jeder erhält

unter Garantie der Zurücknahme für
den billigen Preis von 7,70 Mark 200
gute 5 und 7 Pf.-Cigarren franco
gegen Nachnahme zugesandt, die de-
likat schmeckend, ein äusserst preis-
werthes Fabrikat sind. Ein Volks-
kalender für 1896 mit nützlichen
Tabellen, Tarifen etc. liegt in jedem
Packet gratis bei.

Rud. Tresp, W.-Pr. 10.
Cigarrenfabrik u. Versandhaus.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück

jetzt 3,50 Mk.,

bei mehreren 1000 à 1000

3 Mk.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck
5 Mk.

H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

Reisfuttermehl

von M. 3 pr. 50 Ko. an, nur waggonweise.
G. & O. Lüders,
Dampfmühle Hamburg.

Zu beziehen
durch alle
Wein-Gross-Handlungen.
Kupferberg Gold.
Chr. Adt. Kupferberg & Co., Mainz
Grossherzoglich Hessische
u. Königl. Bayerische
Hoflieferanten

Kreuzsaitige
Pianos
in solidester Eisen-
construction mit
bester Repe-
titions-Me-
chanik.
C. J. Gebanhr
Königsberg i. Pr.
vorzüglich
geeignet für
Unterrichts- und
Übungszwecke von
M. 450,- ab.

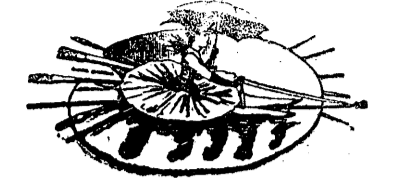
Tuch-Neste,

passend für Hosen, Anzüge etc., geben zu
enorm billigen Preisen ab. Muster
franco an Private. Enttäuschung aus-
geschlossen.

Lehmann & Assmy,
Tuchfabrikanten,
Spremberg N.-L.

Das Adressbuch

kann gegen Zahlung abgeholt
werden. Für Nichtabholenden
kostet das Buch 4 Mark.
Buchdruckerei Otto Sie de.



Für Tischler!

Leime in großer Auswahl,
Schellack Ia, blond u. orange,
Sandpapier, **Feuersteinpapier**,
Flintsteinpapier in großen u. kleinen
Bogen,
Bimstein, leichte u. große Stücke,
Wiener Bimstein,
Catechu in Blöcken u. in Tafeln,
Mahagonibraun,
Kali, **Politurspiritus**,
Leinöl, bester Qualität,
Gamb. Mattine, **Antic-u. Ruschbaum-**
beize von Paul Horn,
Nachpolitur von Dr. Saueremann
billigt.

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Rosen- Santelöl-Kapseln

heilen **Blasen- und
Harnröhrenleiden**
(Ausfluss)
ohne Einspritzung
schnell u. sicher. Seit
Jahren bewährt, was
Hunderte von **Dank-**
scheiben beweisen.
Flacon zu **2 u. 3 Mk.**
In **Elbing** nur in der
Hof-Apotheke,
Polnische Apotheke,
Raths-Apotheke und
Gold. Adler-Apoth.

Veralteten Augen- und Kehlkopfhusten heile

unter schriftlicher Garantie. Kosten 4
Mark. Empfehlungen aus allen Län-
dern. Apotheker **Fr. Jekel**, Zürich,
Oberdorfstr. 10.

Damen,

welche gegen hohen Rabatt den Verkauf
von in Packeten abgewogenem **Ther** der
Firma **E. Brandsma** in Amsterdam
zu übernehmen geneigt sind, w. gebeten,
sich an die Filiale für Deutschland:
E. Brandsma, Köln a. Rh., wenden
zu wollen.

Suche per 15. März eine durchaus selbstständige Directrice

für mittleren und feineren Buß. Offert
mit Zeugnissen und Gehaltsansprüchen an
H. Brasch, Alsenstr.

Suche per 1. April einen tüchtigen gewandten Dekorateur und Verkäufer

für mein **Manufaktur-, Mode-
waaren- und Confectionsgeschäft**.
Derfelbe muß **perfect** dekoriren können.
Offerten sind Photographie, Zeug-
nisabschriften sowie Angaben über Ge-
haltsansprüche beizufügen.
Waarenhaus Sally Blum
König Westpr.

Strosamen, jungen Landwirthen und
Feldergewandten jung. Leuten empfehlen
wir, sich als Rechnungsführer und
Amtssekretäre, welche Beis geucht und
gut bezahlt werden, auszubilden.
Näheres durch die Landwirtschafts-
liche Lehranstalt von B. von der Hellen,
Stettin, Deutsche. 58.

Stellensuchende jeder Berufs placirt schnell Bureau, Dresden, Reinhardtstr.

Danziger Stadt-Theater

Freitag, den 6. März: Abschieds-Benefit
für Moritz Wimmer. Die Welt
um die Erde in 80 Tagen
Sonntag, den 7. März: **Comte**
Gunderl. Lustspiel.
Sonntag, den 8. März, Nachmittags
3 $\frac{1}{2}$ Uhr: Fremden-Vorstellung
bei ermäßigten Preisen: **Die ve-**
kaufte Braut. Komische Op.
von Smetana.
Hierzu eine Beilage.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. März. Heute Nachmittag fand das Zeichenbegängnis des Erzherzogs Albrecht Salvator nach dem vorgeschriebenen Ceremoniell statt.

Der auf einer Vergnügungsvreise befindliche Gouverneur von Kollata, russischer Staatsrath Tschichow, ist heute hier infolge eines Herzschlages gestorben.

Budapest, 4. März. Wie das „Ungarische Correspondenzbureau“ meldet, wurde für die Dauer der Hof- und Landesfeier anlässlich der Millenniumsfeier die Großherzogin von Toscana zur Oberhofmeisterin und die Gräfin Franz Erdödy zur Stellvertreterin ernannt.

Das „Ungarische Correspondenzbureau“ erklärt die Meldung der Blätter für unbegründet, daß die ungarische Regierung an den Papst eine Note gerichtet habe mit dem Ersuchen, sich bei der Millenniumsfeier vertreten zu lassen.

Rom, 4. März. Durch ein Dekret des Königs vom 22. Februar ist General Valdizera zum Befehlshaber der italienischen Streitkräfte in Afrika ernannt worden mit allen Vollmachten in Civil- und Militärangelegenheiten.

Der Ministerrat ist heute Nachmittag 2 Uhr zu einer Beratung zusammengetreten.

Beim preussischen Gesandten am Vatican von Bülow findet heute ein Diner statt, zu welchem die Cardinale Dr. Kopp, Galimberti und Rampolla geladen sind.

Griechenland.

Athen, 3. März. In der Deputirtenkammer erklärte auf eine Anfrage der Minister des Aeußeren Skuzes, die Nachricht von der Demission Karatheodory-Pascha's sei richtig, er wisse aber nicht, ob der Sultan die Demission angenommen habe.

Frankreich.

Paris, 4. März. Die Heerescommission der Kammer setzte die Beratung über den Gesetzesentwurf betreffend die Colontalararmee fort und beschloß mit 14 gegen 4 Stimmen, daß der Schutz von Algier und Tunis nicht der Colontalararmee übertragen werden solle.

Die demnächstige Vermählung der Prinzessin Marusette, Tochter des Herzogs von Gartres, mit dem Commandanten Roc Rabon, ältesten Sohne des Marschall, wird offiziell bekannt gegeben.

Großbritannien.

London, 4. März. Lord Rosebery hielt gestern im „Nichtiger Club“ eine Rede, in welcher er erklärte, das Abkommen betreffs Stams wäre keine That, die der Regierung Anspruch auf das Vertrauen der Nation gebe.

gegenwärtig in der Welt herrschenden, unregelmäßigem Verhältnis sich nicht zu sehr über den richtigen Weg irren könne. Seit 1815 habe England sich, was die auswärtige Politik betreffe, nie in einer unruhigeren Lage befunden, als jetzt.

Serbien.

Belgrad, 4. März. Der Sultan hat die serbisch-türkische Consularconvention unterzeichnet.

Spanien.

Madrid, 4. März. Der gegenwärtig versammelte Ministerrat beschäftigte sich mit dem Rücktrittsgesuch des Ministers des Aeußeren Ebuagen; der Herzog von Teheran ist gewillt, dieses Portefeuille wieder zu übernehmen.

Türkei.

Constantinopel, 4. März. Während 15 von Gensdarmen begleitete Einwohner von Zeitun in Albanien Proviant kauften, wurden 9 derselben getödtet, einige wurden verwundet und ihnen die Leichtheile fortgenommen.

Amerika.

Washington, 4. März. Die Commission des Senats für die auswärtigen Angelegenheiten empfiehlt dem Senat die Resolution der Repräsentantenkammer betreffend Cuba nicht anzunehmen und fordert eine Conferenz der Comitees beider Kammern.

Ein Telegramm des „Herald“ aus Caracas meldet: Die venezuelanische Regierung lehnte die Forderung Großbritannien ab, daß der Juruari-Zwischenfall als eine besondere Frage betrachtet und eine Entscheidung geschickt werde.

Aus den Provinzen.

Danzig, 3. März. Herrn A. Zausmer, welcher die Ausstellung in Atlanta, der Hauptstadt des nordamerikanischen Staates Georgia, mit seinen Vernichte-

fabrikanten befehligt hat, ist dort die goldene Medaille zuerkannt worden. Der Vorstand des blessedigen Haus- und Grundbesitzer-Vereins hat an die beiden Häuser des Landtages zwei Petitionen gerichtet, deren erste sich vornehmlich gegen die Handhabung des Communalabgaben-Gesetzes in den Ministerial-Instanzen richtet.

Ein Hausbesitzer z. B., der 3000 Mk. Einkommen habe und an Gebäudesteuer 600 Mk. zahle, werde mit 3600 Mk. zur Einkommensteuer veranlagt und habe so für die 600 Mk. Gebäudesteuer noch 84 Mk. Einkommensteuer extra an Staat und Commune zu zahlen.

Neufahrwasser, 4. März. Am nächsten Sonntag soll bereits die Strandhalle unseres Seebades eröffnet werden. Leider sind diesmal die Beschädigungen an den Bädern, besonders am Damenbade, derartig gewesen, daß die Wiederherstellung nicht nur einen bedeutenden Kostenaufwand erfordert, sondern auch die Frage nahelegt, wie lange sich die jetzige Lage des Damenbades noch wird halten lassen.

Roppot, 3. März. Der Gemeindevertretung lag gestern auch der Antrag der Wadirection auf Abänderung des Beschlusses betr. die Ausgabe von Abonnements-Karten zu den Concerten im Kurgarten vor.

Culmer Stadtniederung, 3. März. Als der Besizer Jobn B. in R. in später Stunde von einem Heische heimkehrte, bemerkte er von weitem an dem Stallgebäude des Besizers Wolfram-Kollanten auf-

flackerndes Licht. Eiligst begab er sich zur Stelle und fand, daß das Feuer bereits hell aufbrannte. Er schlug sofort Wasser und mit Erde und Wasser konnten die Flammen des Feuers Herr werden.

Aus dem Kreise Culm, 3. März. Die Molkereigenossenschaft Sr. Lunau ist gestern definitiv gebildet worden. Es sind für dieselbe 250 Kühe gezeichnet worden.

Schweg, 3. März. In der gestrigen Sitzung des Kreisrathes hier wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Die Mitglieder des Kreisbauvereines, die Herren Hasmus und Felle, sind nach Ablauf ihrer Amtsperiode wiedergewählt worden; desgleichen Herr Rahm = Sullnowo als Kreisdeputirter.

Weslowitz, 3. März. Einen schrecklichen Tod fand im benachbarten Neu-Klunfurth das fünfjährige Söhnchen des Rithners Venz. Bektzer, ein Holzschläger, befand sich in der königlichen Forst und seine Frau begab sich nach Beendigung ihrer häuslichen Arbeiten ebenfalls in den Forst, um Holz zu sammeln.

Jaßrow, 2. März. Die Regierung hat das ausgelegte Gehalt für den hier zu wählenden Bürgermeißter bestätigt; es beträgt neben einer Bureaukostenentschädigung von 1920 Mark, 3000 Mark.

St. Glaus, 3. März. Die Redertafel hielt gestern ihre Generalversammlung ab. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Buchhändler Nohkelt erster Vorsitzender, Lehrer Küster zweiter Vorsitzender, Lehrer Schlawinski Dirigent, Lehrer Vorherr Stellvertreter, Feldpraktiker Nohkelt Kassenwart, Lehrer Stengel Schriftführer und Buchhalter Wenzke Rotenwart.

Schirwindt, 3. März. Noch immer sind die Wettkämpfer namentlich bei Hochzeiten auf der Tagesordnung. Dem Besizer J. zu W. kam vor Kurzem eine solche Fahrt jedoch theuer zu stehen, indem ihm bei einer Karabombage mit dem andren Gefährt ein Pferd im Werthe von 1000 Mk. das Bein brach, so daß es getödtet werden mußte.

Balleroberung.

Skizze von A. Element.

Nachdruck verboten.

„Kommi' noch einen Augenblick zu Papa!“ Der alte Professor, der an einem seiner von Niemanden gelesehen Werke schrieb, nahm den Schirm von der Lampe, daß der Lichtschein grell auf das Mädchen in seinem etwas gift-grünen Ballkleide fiel.

„Ah, mein Töchterchen, meine Editha, mein Sonnenschein zur Ballcampagne gerüfkt! Viel Glück, — und morgen erzählst Du mir von Deinen Balleroberungen!“

Die große, steife Frau Professor an der Thüre nickte freundlich dazu, und nun ging's hinab zum harrenden Wagen.

Editha war unfäglich bang zu Muthe, wie sie von einer trauten, lieben Welt, einer stillen, friedlichen Kindheit auf der Fahrt zum „Casino“ Abschied nahm, um sich in eine unbekannte neue Welt zu stürzen.

Ihre Eltern waren schon ziemlich bejahrt, als sie ihre Liebe zuerst zu empfinden begann. Aber welche eine Liebe! Freilich, sie mußte ihr auch Alles ersetzen, was Anderen Jugendglück bedeutet. Papa, Docent eines unpraktischen Faches, Schriftsteller ohne Leser, hatte von Mama so viel Vermögen zugebracht bekommen, um der Familie ein begabliches, breiten zu können. Man lebte deshalb fern von der Gesellschaft, ganz nur zu Dreien nach innen.

Editha war der Mutter Stütze, dem alten Vater Kamerad, Gehilfe in der Wissenschaft, — sein „Sonnenschein“.

Wie hatten die Eltern, diese bedeutenden Menschen, sie hunderte, auf Händen getragen! Sie mußte es doch wohl verdienen! Bei den Fremden da draußen wird sie sicherlich auch ihre Werthschätzung finden!

Cousine Lori, — die Familien verkehrten wenig, — machte sich gewiß in dieser Stunde keine solchen Gedanken. „Wenn man freilich so schön —“

Ein Ruck schreckte Editha auf, man war am Ziel.

Eine bunte Mädchenguirlande rankte sich den Saal entlang. Das war ein Nicken von Blumen,

Knistern von Stoffen, Rauschen von Fächern, ein Sich = Zuzwinken und hastiges Flüstern!

Da war auch Lori! Eine Königin, bereit den Siegeszug anzutreten; von dem Schleier ihres roth-goldenen Haars umwallt, mit blinkenden Steinen auf der Ahabasterhaut.

Und doch sagte Papa, Landberg's, — Lori's Eltern, — könnten von ihren Schulden leben!

Jetzt öffnete sich der Zwinger, d. h. das Nebenzimmer, und hervor stürzten die Löwen des Balles. Es begann ein verwirrendes Sich = Verbeugen, Ruckern und Drängen auf dem lustigen Tänzemarkt. Um Lori bildete sich eine undurchdringliche, befrachtete Mauer. Alle Karten nebenan füllten sich. Auch Editha wurden Herren vorgestellt. Sie verbeugten sich höflich, — das war aber auch Alles.

Schneltern der Trompeten: die Polonaise. Etwas wie ein Krampf zog Editha's Herz zusammen, wie es leer um sie wurde, und die Paare, die königliche Lori an der Spitze, dahinzogen.

Nun setzte der Walzer ein, und der Saal zerfloß in weichen, wogenden Linien. Parfüm, Blumenduft, fröhliches Lachen flattert über sie hin. Immer wieder umkreist der bunte Wirbel Editha's Augen und Ohren. Einmal hielt Lori mit fliegendem Athem gerade vor ihr an.

„Ah, Editha. — Amüßirst Du Dich?“ Das war wie ein Stich in ihr armes, pochendes Herz. Und mit einem Male haßte sie die schöne Lori, haßte sie mit all ihrer unverbrauchten Kraft. Ein Gefühl, das sich nicht mehr länger bemeistern ließ, rang sich mächtig hervor, rüttelte an ihrem schwächtigen Körper, daß sie wie fliehend dem Damenjalon zustrückte. Da brach sie zusammen und barg schluchzend den Kopf im Schooße ihrer Mutter, die ihr nachgeeeilt war.

„Ich bin krank, Mama, ich will gleich nach Haus!“ Welch fürchterliche Erkenntniß hatte ihr die neue Welt in wenigen Stunden gebracht! Die forderde als die Welt der Kindheit. Der „Sonnenschein“ von dort war hier ein häßlicher Schatten. Ja — häßlich, das mußte sie wohl sein, auf der Papas Augen mit fester Bewunderung geruht. Aber warum gerade sie, — und die Anderen anders und diese Lori! — Was hatte sie ver-

brochen? Etwas wie Bitterkeit gegen ihre Eltern wollte in ihr aufsteigen, aber bestürzt drängte sie das Gefühl zurück.

„Gen jeknicktes Mauerblümchen,“ meinte die Garderobiere, als sich die Damen entfernten.

Zu Hause hing Editha das giftig-grüne Kleid tief in den Schrant und trat vor den Spiegel. Lange schaute sie hinein, dann löste sie ihr schwarzes Haar, die einzig ihr verliehene Schönheit, und ließ es wie einen Schleier über ihr Gesicht wallen, daß es Nacht wurde vor ihren Augen.

Erst als der letzte Winterball in Sicht war, wagte die optimistische Mutter wieder wegen des Tanzens bei Editha anzuklopfen. Diese wollte der Mutter nicht wehe thun, auch gewährte es ihr einen Reiz, den Kelch der Bitterniß zu leeren.

Editha's Tanzkarte füllte sich wieder nicht, während Lori von einem Arm in den anderen flog. Sie erschrak daher förmlich, als sie von Jemanden durch eine Verbeugung und einem undeutlich gemurmelt Namen aus ihrer beschaulichen Ruhe aufgeschreckt wurde.

Es war ein unscheinbarer linkscher Mensch, dem der Frack saß, als habe er ihn von einem Keilner geborgt.

Der Unscheinbare war offenbar an Talentlosigkeit für's Tanzen ihr ebenbürtig und stotterte nach einigen verzweiflungsvollen Drehungen treuherzig: „Ich glaube, es geht nicht, plaudern wir lieber.“ Das Plaudern bestand in einem karglich durchbrochenen Sich-Auschweigen.

In Editha gährte es. Sie wollte sich nicht als entbedrtes, dankbares Mauerblümchen fühlen. „Zu mir kommst Du, weil Du Dich an die Loris nicht heranwagst!“

Zum ersten Male in ihrem Leben war sie gegen Jemanden unliebenswürdig. Er aber schien es gar nicht zu bemerken, kam vielmehr zu einer Reihe von Touren immer wieder.

Schließlich mußte er aber doch wohl begreifen. „Ich bin Ihnen lästig, Fräulein?“ Die Frage traf ihr weibliches Herz. Ihr natürliches Wesen wurde frei, sie plauderte. Der Unscheinbare aber, an ihrem Plaudern sich erwärmend,

verrieth allmählich, daß ihm die Welt weit erschlossen war.

Nach dem Cotillon stieß Editha im Damensalon auf Lori.

Mit dem Finger drohend, rief diese sofort: „Kind, Kind, das war ja eine gefährliche Intimität mit dem kleinen Bohrmann.“

Gegen ihr besseres Gefühl erwiderte die Angeredete spitz:

„Mein Gott, ich kann mir keinen Löwen einfangen, muß mich mit dem Ausschuß begnügen.“

„Um Gottes Willen, Schatz, verjümdige Dich nicht. Robert Bohrmann, Sohn der Stahlkönige „Bohrmann & Stuk!“ Wenn der Mensch wollte und keine solche verkümmerte Pflanze wäre —!“

Seltjam! So konnte ein Millionärssohn, Erbe einer Weltfirma aussehen! Mißriethen die Menschenblumen nicht bloß zwischen den Sockianten?

Manches Jahr hatte Vorkönigin Lori geherrscht, während Editha eines Fußleidens wegen der Welt der Enttäuschungen fern bleiben mußte, — willig fern blieb. Freilich dem Unscheinbaren wäre sie gerne noch einmal begegnet.

Zum Jubiläumssball hatten alle Angehörigen der Universität ihr Erscheinen feierlich versprochen. Professors durften keine Ausnahme machen, und feizend richtete sich Sonnenschein ein bescheidenes Kleid.

Der Festtrubel ließ sie kalt, ein Ereigniß, das im Laufe des Abends die Gemüther bewegte, beachtete sie lange gar nicht.

„Was ist denn los?“ fragte sie schließlich kühl. „Das wissen Sie, Sie die Verwandte nicht? — Landberg's haben eben die Verlobung ihrer Tochter offiziell proklamirt.“

„Mit wem?“

„Da sehen Sie selbst!“ Die Thüre zum Ballsaal war eben geöffnet worden. Wie von einem Glorienschein umfluthet in weißem königlichen Gewande erschien Lori am Arm, — Editha schwindelte, — der verkümmerten Pflanze.

Dabin hatten sich die Landberg's rangirt! Die Ballkönigin dankte ab und wurde — Stahlkönigin. Dazu paßte sie mit ihrem stählernen Herzen!

In Folge dessen er binnen wenigen Stunden seinen Geist aufgab.

Germwisch, 3. März. Der Vorstand des westpreussischen Provinzialvereins für Bienenzucht hat sich in seiner letzten Sitzung, wie schon erwähnt, für eine Vertheilung der Imker an der Gewerbeausstellung in Braundenz ausgesprochen. Jeder Bauverein wird seine Zweigvereine hierbei unterstützen. Der Bauverein Danzig wird 1. für seine Aussteller die Plakette bezahlen, 2. für dieselben einige Prämien stiften und 3. soll auch ein Betrag für Verluste von Bienen ausbezahlt werden. Da die Zeit zur Ausstellung von Bienen etwas ungünstig ist.

Riesenburg, 3. März. Der „Schriftsteller“ Eugen Hebling aus Marzese bei Marienwerder wurde in der heutigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts zu 15 M. Geldstrafe oder 3 Tagen Haft verurtheilt, weil er sich unrechtmäßig in die Titel eines „Doktors der Philologie“ begeben hatte.

Schneidemühl, 3. März. Vor der hiesigen Strafkammer stand gestern der Betrüger Grothe von hier, angeklagt wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahn-Transportes. Derselbe hatte durch falsche Angaben in der Nacht zum 20. Dezember v. J. verursacht, daß Zug 435, von Berlin kommend, mit Zug 918, welcher ebenfalls von Berlin gekommen war, zusammenstieß. Menschen sind dabei glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. Es wurden durch diesen Zusammenstoß aber eine Lokomotive und mehrere Wagen erheblich beschädigt, der Schaden beträgt 1600 M. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte noch nicht verheiratet ist, und daß der Nachdienst in Folge der vielen Verurtheilungen damals recht schwierig war, wurde der Angeklagte nur zu 3 Tagen Gefängnis verurtheilt.

Knorrazlaw, 3. März. Um die vor einiger Zeit ausgeschriebene Soolbad-Inspektorstelle haben sich nicht weniger als 238 Bewerber gemeldet, dabei beträgt das Einkommen nur 1200 M. und feste Wohnung.

Königsberg, 3. März. Jener große Doppelstuhl des auf dem Steindamm gelegenen Grundstückes Nr. 154, bei welchem nur durch einen glücklichen Zufall die 40 auf dem Bau beschäftigten Arbeiter der Gefahr, verschüttet zu werden, entkamen, gelangte heute vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Verantwortlich für den Zusammenbruch des bereits bis zum dritten Stockwerk geführten Neubaus war der Bauunternehmer Alfred Michalowski von hier, der sich übrigens demnach vor dem Schwurgericht wegen betrügerischen Bankrotts zu verantworten haben wird. Die Beweisaufnahme fiel für den Angeklagten durchaus ungünstig aus. Es wurde ihm durch die Sachverständigen nachgewiesen, daß er sich gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst nicht verhalten habe. Durch die Verkürzung der Durchfahrtsöffnung um einen halben Meter war der eine der Bögen derartig ungleichmäßig überlastet, daß er in sich zusammenbrach und den Einsturz des Vordergebäudes veranlaßte. In dem Fundament wurde nicht nur altes, schlechtes und brüchiges Material aufgefunden, sondern auch der unterste Theil war durchaus mangelhaft. Noch schlimmer stand es mit dem Material in den Seitenflügeln, von denen der linke etwa 10 Tage nach dem Vorderbau einfiel. In diesen Flügeln sind beim Aufbau der Wandmauer in unerhöhrter Weise ungebrannte Ziegel massenhaft benutzt worden; der an das Nachbargrundstück grenzende Theil der Mauer ist theilweise aus losen Steinen aufgeführt worden. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf drei Monate Gefängnis. (B. G.)

Kunst und Literatur.

— Der Roman, sagt man, ist nächst der Zeitung der treueste Spiegel unserer Zeit. Aber man muß mehrere Romane neben einander lesen, um ein Vollbild zu erlangen. Diese Aufgabe, die sich bekanntlich die „Romanwelt“ gestellt hat, wird in dem laufenden Quartal dieser Zeitschrift in besonderer treffender Weise gelöst. Drei große Romane laufen neben einander, Romane, die nicht zeigen, wie die Welt im Roman ist, sondern Romane, die zeigen, wie die Welt ist. Da ist zunächst Rudolf Straß, der schon einmal in der „Romanwelt“ mit seinem ausgezeichneten Bühnenroman „Die kleine Elter“ erschienen ist. Er bringt uns einen Roman „Arme Thea“. Hierin sehen wir die Welt verkrachter Christen und das Indusstertthum, wie es sich um das eigentliche großstädtliche Lebensmühen drängt. Diese eleganten und scharf gezeichneten Bilder eröffnen uns in der That einen Ausblick in einen merkwürdigen Abschnitt der modernen Welt. All die vielfachen „Affären“, die plötzlich wie eine Eruption brodelnder unterirdischer Kräfte hervorkommen und wochenlang die Berichterstatter und Psychologen der Presse beschäftigen, man lernt sie in ihren Ursachen verstehen, wenn man sich in der abenteuerlichen Welt umsieht, in der Straß ein so sachkundiger und unterhaltender Führer ist.

Wie anders der zweite Roman! Richard Wredenbrücker, ein neuer, aber nicht mehr junger, sondern vollerer Autor, der in seinem Darstellungstalent und der Fülle seiner Anschauungen mit Peter Fogger verhalten werden muß, entwirft in seinem Roman „Die Mutter des verlorenen Sohnes“ ein Bild des Tiroler Bauernlebens. Zumal in dem Charakter der Hauptperson verliert er sich mit einer Intimität, die den Bauerngeschichten meist fremd ist. Diese Hauptperson, die Titelfigur, ist eine erst als Heze verheiratete, dann als Naturdoktrin anerkannte Dorfweibe, die sich von einer halbgelehrten Landfräulein zur lebhafte Bäuerin entwickelt. Wenn man die Malerei zum Vergleich heranzieht, so haben wir hier eine Schilderungskunst, die weit über Defregger hinausgeht und an die Kunst Selbst's heranzieht, nur erfreulicher wirkt als diese, weil sie von goldigem Humor durchzogen wird. Wie köstlich ist z. B. die Scene, worin eine Aufführung der heiligen Genoveva vor den Bauern geschildert wird, die die Katastrophe der Fabel bringt! — Und drittens — ein andres Bild, ein ganz anderes Bild. Da erscheint neben jenen beiden Romanen der englische Roman „Trilby“ von du Maurier. Man hat in den Zeitungen gelesen, was für ungeheure Sensationen dieser Roman, sowie das daraus gezogene Theaterstück in England und Amerika gehabt hat. Und es ist in der That eine Arbeit von ganz besonderem Reiz. Die Geschichte des Modells Trilby, die — die Geschichte ist historisch — plötzlich unter hypnotischem Einfluß eine Sängerin ersten Ranges wird und wie ein leuchtender Komet der Gesangskunst über die Bühnen Europas fährt, um schnell wieder zu verschwinden... das ist ein in die wahre Wirklichkeit verlegtes Wunder. Einst ging ein Roman über Europa, der alle Stände bezauberte, in der Hütte, wie im Palast heimlich war: das waren Dumas' „Drei Musketeere“. Die drei Musketeere unserer Tage heißen „Trilby“ werden zu sollen — nur mit dem Unterschiede, daß dieser lebendige Roman von hactem künstlerischem Werth ist, wie ja auch der Verfasser, du Maurier, einer der Hauptgelehrten des berühmten „Punch“ ein echter Künstler ist.

Vermischtes.

— Die Entstehung des Vorbiers. Woher der seltsame Name stammt? Das Münchener Stadtbuch erzählt darüber Folgendes: „Es saßen einst Herzog Christoph und sein Bruder Albrecht II. im Bankeisal ihrer Hofburg und gellten. In ihrer Gesellschaft befand sich auch ein Braunschweiger Ritter. Derselbe sekte die Füßten einen tüchtigen Lumpen guten, echten Braumbiers aus dem herzoglichen Hofbrauhaus in München zum Frühtrunk vor. Der Ritter that einen guten Zug, aber bald sekte er den Lumpen ab und lästerte, daß sei nur brauner Effig. Darob ergrimmeten die beiden Herzöge höchlich. Sofort ließen sie den Hofbraumeister kommen und Herzog Christoph fuhr ihn gar ungnädig an. Der Braumeister rief mit lauter Stimme: „So Ihr nach Jahresfrist wieder nach München kommt, so bringt ein Faß Eures Bieres anher, und ich will ein Faß finden, so dem von Euch wohl obliegen soll, oder ich will der schlechteste Meister sein, und Ihre Gnaden sollen mich auf einem Egel verkehrt aus der Stadt austreten, nach aller meiner Habe zu Euren Gunsten vertheilt werden lassen!“ Da lachte der Braunschweiger und sekte 200 Gulden dagegen. Entschlich kam der Tag der Entscheidung; es war der 1. Mai. Im Hofe der herzoglichen Burg waren Galerien aufgeschlagen und schön mit bunten Teppichen, Tannenbäumen und Kränzen geschmückt. Hier nahmen die edlen Damen Platz, das seltsame Wettspiel mit anzusehen. Es floßen die ehernen Krathnen in die Bäume der Fässer, und das edle Raß ergoß sich schäumend in die Lumpen. Diesmal verzog der Braunschweiger das Gesicht nicht, aber er meinte geringschädig: „Das mag wohl ein guter Trunk sein, aber nur für Eure Weibchen, denn Krath ist keine Brinne.“ „So meint Ihr, gnädiger Herr?“ entgegnete siegesbewußt der Braumeister. Und er befaß einem Brauereist, zwei Lumpen herbeizubringen, von denen jeder 2 Maß Valerisch enthielt. Beide Riesengefäße wurden aus dem aufstehenden Fässern bis zum Rande gefüllt. „Gefahre Euch Gott den Trunk vom Münchener „Hofbrauhaus“, sagte der Braumeister, und reichte ihm den Lumpen, „ich will den Euren auf Euer Gnaden Wohl leeren! Und wer nach einer halben Stunde noch auf einem Bein stehend einen Zwirnsfad in eine Nadel sädeln kann, der hat die Wette gewonnen.“ Beide Kämpfer setzten an und leerten die Lumpen bis auf die Nagelprobe. Nun ging die Burgepfegerin, um Nadel und Zwirnsfaden zu holen, in ihre Stube, in der sich ein Weiblein befand, von dessen Reich der Pflegerin krankes Mädchen lein trank. Als sie heraustrat, entwichte das Weiblein und sprang mit lustigen Sprüngen in den Hof, gerade als die beiden Kämpfer sich auf ein Bein stellten. Der Braumeister hatte seine Nadel schon längst eingesteckt, als der Ritter die seinige schon zum dritten Male hatte fallen lassen. Pöblich schrie er um und lagelte unter vergeblicher Anstrengung, sich wieder auf die Weine zu stellen, am Boden herum. „Ei, edler Herr“, lachte der Braumeister, „was sieht Euch an, daß Ihr auf dem Boden herumlungelt?“ Da lachte der Ritter mit schwerer Zunge: „Das Weiblein da, das hat mich umgeföhrt.“ „O nein“, lachte Herzog Christoph, vergnügt ob des Sieges seines Brauereisters. Dieser aber meinte: „Dies Weiblein hat Euch so wenig gethan, als mit Euer Einbecker. Der Bod, der Euch umgeföhrt hat, den hab' ich gefotten.“ Das war ein Subel im Burasof. Bis in die Wittergasse und zum „Ploß“ drang die Kunde, drang der Sieg des Hofbraumeisters, der einen Bod gefotten, der den Braunschweiger Ritter in den Sand geworfen. Der Meister wurde reich beschenkt, der Braunschweiger

aber verlor 200 Gulden und zog beschämt nach Hause. „Seht“, sagten die Leute, als er fürsch eilt, „das ist der, den des Hofbraumeisters Bod gefotten.“ Zum Andenken an jenes große wasserländische Ereigniß wurde im Frühjahr lange Zeit nur ausschließlich im Hofbrauhaus das starke, süße Bier gebraut, das noch bis in die spätesten Jahrhunderte hinein „Bod“ genannt werden mag. — **Fritz Friedmann** sind nach dem „Vorwärts“ von Freunden und Gönnern genügende Geldmittel zur Verfügung gestellt, um alle Geldsummen, um welche er seine Gläubiger betrogen oder geschädigt haben soll, sofort zu bezahlen. Das Geld liegt parat. Denselben Blatt wird mitgeteilt, daß Friedmann im Besitze des ganz auf die Hofe-Affäre bezüglichen Materials sei. — **Ein „Krähengericht“**, ein ebenso interessanter wie eigentümlicher Vorgang aus dem Leben der Krähen, konnte vor einigen Tagen auf der Straße nach Urschenheim im Elsaß zu beobachtet werden. Zum Ort der Verlesung, zu welcher sich eine Gesellschaft von 50 bis 60 Stück der schwarzbeinigen Vögel eingezogen hatte, war einer der dort stehenden Reissbäume ausgemüht worden. Mit dem Angelegten, dem anscheinend kein Vertheidiger zur Seite stand, wurde kurzer Prozeß gemacht, die wüthende Schaar fiel ohne weiteres über ihr Opfer her und bearbeitete dies erbarungslos mit Schnabelblieben, wobei die besüßelten Scharfichter mit ihrer bekannten krächzenden Stimme einen wahren Hüllenarm verübten. Die mörderische Exkution wurde so lange fortgesetzt, bis das Opfer tot vom Baume fiel, worauf die Krähen geschwind nach allen Himmelsrichtungen ausliefen. Wie sehr der geliebte Vogel von den eigenen Stammesgenossen zugerichtet worden war, konnte man aus den zahlreichen blutenden Wunden am Kopfe erleben. — **Die Rache des Verschmähten.** Ein lustiges Intermezzo brachte einiges Leben in eine ziemlich mäßige Dilletanten-Vorstellung, die in einem größeren Vergnügungslokal in Berlin O stattfand. Der von dem betreffenden Verein schon seit längerer Zeit für diese dramatischen Abende engagierte Haarfünftler, dem das Amt oblag, die diktirenden Darsteller zu irrisieren und zu schmitzen, hatte schon lange ein lebendes Auge auf eine der mitwirkenden jungen Schönen geworfen, die aber zu seinem Verger alle Annäherungsversuche des Feiervünglings schmöde abwieß, hingegen aber einen der Vereinstimmen mit sichtbarlichem Wohlwollen ausgetakelte. Der verschmähte Liebende brütete darob Rache, und als ihm die Verpflichtung zukam, den blonden Schnurrbart seines glücklichen Nebenbuhlers, der den Vater seiner Angebeteten spielte, grau zu färben, that er dies mit einer Mißthung, die zu drei Theilen aus Schmeiberger Schnupftabak und aus einem Theil Puders bestand. Kaum hatte der Witte die Bühne betreten, als ihn in seiner großen Scene ein unwiderstehlicher Kafakel bei anwandelte und er derartig zu neifern begann, daß die übrigen Mitwirkenden außer Rand und Band kamen. Und als nun aus dem Saal eine tiefe Vastimme ein honoris „Prost, Aujust!“ ertönen ließ, da brach eine so schallende Hestekette los, daß der ununterbrochen nielende Zalmkünstler wüthend vom Theater abstürzte und der Vorhang fallen mußte. Unmittelbar darauf vernahm man hinter der Scene Standal und ein klatschendes Geräusch, das kundige Thebaner als Ohrfeigen bezeichnet, und dann stürzte der Haarfünftler boarhäufig und mit hochrothem Wangen durch den kleinen Bühnengang und verduffete aus dem Saal. Erst eine Viertelstunde später konnte die Aufführung, bei welcher der „greife“ Vater nun mit blondem Bart erschien, fortgesetzt werden.

Wieder waren es Rücksichten, die Editha nach Jahren auf einen Ball trieben. Der junge Stahlstift hatte seine Residenz nach der Universitätsstadt verlegt und man gedachte großmüthig auch der unbedeutenden Verwandten. Widerwillig in ihrer Verbitterung, um so widerwilliger, als der Papa sich gar nicht wohl fühlte, fuhr sie zum Balle. Nicht genug, daß sie einem leeren, verfehlten Leben, der Vereinsamung entgegenging, es lag nichts in ihrer Vergangenheit, wovon die Erinnerung sich hätte festklammern können. Nicht einmal Erinnerungen! Das Zusammentreffen der Mauerblümchen. — Eines war zur Victoria regia geworden — war doch zu wenig, zu nichtslegend. Auch heute überstrahlte Lori allen Glanz. Sie strahlte, wie die kalten, bunten Feuerschein werfenden Steine an ihrem Nacken, aber wie es Editha scheinen wollte, Allen mehr als dem Unschneidbaren. Das alternde Mädchen fühlte sich bedingt durch den Glanz, es flüchtete bald in ein fernes dämmeriges Plauderstübchen, wohin die Ballmusik nur ganz gedämpft, wie aus weiter Ferne drang. Da träumte sie ihre freudlosen Träume. Plötzlich, ganz wie damals, stand da der Unschneidbare vor ihr. „Ah, Cousine Editha, auf einsamen Balleiland. Da können wir ja plaudern, plaudern wie damals. Erinnern Sie sich noch?“ Editha nickte wehmüthig. „Von Rechtswegen müssen Sie sich dessen auch wohl entsinnen; ich habe einen ganzen Ball mit Ihnen, wenn auch nicht vertanz, doch verplaudert. Ich habe mich oft gefragt, warum Sie mich eigentlich so schrecklich schlecht behandelt haben, und es erst, als ich schon flüchten wollte, wieder gut zu machen suchten. Es hatte mich recht entmüthigt.“ „Also das, das war es!“ „Sie trugen ein grünes Kleid.“ „Dessen erinnern Sie sich?“ Etwas wie ein warmer Strom begann in Editha's Körper zu circuliren. „Glückliche Stunden hatten treu im Gedächtniß.“ „Und sind nicht durch die vielen glücklicheren vermischt worden?“ „Glücklichere? — Ach, Editha, es waren vielleicht die einzigen glücklichen.“ „Und — Lori?“ „Damals war sie mir fremd in ihrer unnahbaren Schönheit. Heute ist sie mein Weib, mein — und doch fremder als damals, fremder als Sie, mit der ich einmal thörlich — schließlich einen ersten Ball verplaudert!“ Mächtig brach ein lang verhaltenes Weh hervor und rüttelte den kleinen Mann, ergriff ihn, daß er die Hände vor's Gesicht schlug und leise zu schluchzen begann.

Und die Hände der Weiden fachten und drückten sich einen kurzen, langen Augenblick. Da schmetterten die Trompeten — das Zeichen zum Souper. Der reiche Unschneidbare fuhr auf. „Gute Nacht, Editha!“ — „Gute Nacht!“ Nun zeigte sich auch Mama. „Gut, daß Du kommst. Wir wollen gleich fort, gleich auf der Stelle. Aber heute bin ich nicht krank, nein, so glücklich, so froh!“ Heute nahm sich Editha viel Zeit zum Schlafengehen. Aus der Tiefe des Schrankes hervor holte sie das verschlossene grüne Kleid und streichelte es liebevoll. Ja, wenn sie gewollt hätte! — Sie hatte ihm geschenkt, was Königin Lori ihm nie zu schenken vermocht hatte, — glückliche Stunden. Zum ersten Male im Leben schlief Editha mit einem seligen Lächeln ein. Sie hatte ihre „Erinnerung“, und ihre Träume spielten damit. Leider gab es auch ein Erwachen, und was für ein trauriges. Gleich, thänenüberströmt, stand Mama am Bette. „Steh auf, Kind, Dein armer Papa, — er ist, — er ist nicht mehr, ist vor einer Stunde entschlafen.“ In dem Frieden, dem stillen Glück, die über Editha gekommen waren, konnte sie den großen, entsetzlichen Schmerz nicht fassen. Thänenlos saß sie am Bette des alten Mannes, der da lag, wie an jedem anderen Morgen, wie er damals nach dem ersten Balle da lag. Und wie sie auch kämpfte, Editha konnte nicht anders. „Papa, Du sagtest doch gestern, ich sollte Dir erzählen von meinen Balleroberungen.“ Sie neigte die Lippen zu dem Opre des friedlich Schlafenden. Es war, als glitt ein Schimmer über das ruhige Greisenantlitz, und Editha hörte deutlich, wie es so gut und mild von seinen Lippen kam: „Siehst Du, Kind, das ist Deine Balleroberung!“

Vermischtes.

* **Etwas von Kleider-Aberglauben.** Mit welch wunderbarer Fähigkeit in den breiteren Volksschichten sich selbst noch jetzt, am Ende des 19. Jahrhunderts, der Aberglaube erhalten hat, geht zur Genüge aus folgenden, unsere Kleidung betreffenden Beispielen hervor: Im Boigtlande heißt es: „An dem Kinde, das man eben angezogen hat, darf man nichts näher, sonst bellen Eimen die Hunde auf der Straße an.“ Und in Süddeutschland sagt man: „Wenn man seinem Kinde das erste Kleid machen läßt, so darf man dem Schneider

nichts von seinem Lohne abziehen, sonst hat das Kind kein Glück.“ In Reichensbach verbietet der Aberglaube des Volkes, Kleidungsstücke über Nacht im Freien liegen zu lassen, da der „Nachtshatten“ sonst in dieselben komme und derjenige mondlichtig werde, welcher sie anziehe. Weiter heißt es, daß man sich hüten möge, am Morgen ein Kleidungsstück verkehrt anzuziehen, weil man sonst tagsüber alles verkehrt angreifen würde. In Mittel- und Süddeutschland geht im Volksmund das Sprüchwort, daß die Frauen und Mädchen mit der Schürze vorsichtig sein müssen und Niemandem gestatten dürfen, sich an derselben abzutrocknen, da ihnen diese Person sonst gram wird. Sehr verbreitet ist auch der Spruch: „Ein Mädchen, welches sich an dem Wäschetroge die Schürze naß macht, bekommt einen Mann, der gern trinkt.“ Ein anderer lautet: „Wenn sich ein Mädchen das Schürzenband lockert, so ist dies ein Zeichen, daß der Schatz das Mädchen verläßt.“ In der Wetterau glaubt das Volk, daß das Kind, wenn es zur Taufe getragen wird, in weiße Kleider gefüllt sein muß, weil es sonst stirbt. * **Die lateinische Kohlengrube.** Bekanntlich geht es sehr vielen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ausgewanderten Deutschen dort recht schlecht, weil sie weder der englischen Sprache mächtig sind, noch auch den örtlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen wissen und keine bestimmte Profession erlernt haben. Nicht im Stande, ihre eintigen Fähigkeiten zu verwerthen, sehen sich die Enttäuschten gezwungen, als einfache Arbeiter ihr Leben zu fristen. Officiere, Doctoren, Geistliche, Kaufleute sieht man drüben in der neuen Welt an Kanälen, Schaufsen, Eisenbahnen, in Kohlengruben und auf Dampfschiffen mit Hacken, Spaten und Schiebbarren hantiren, die sich nach des Tages Last und Mühen zusammenfinden, um sich von ihren Ergebnissen in der alten Heimath zu erzählen. In Pennsylvanien, wo viele wissenschaftlich gebildete Deutsche, um das tägliche Brod zu verdienen, in einer großen Kohlengrube beschäftigt sind, besteht seit elf Jahren ein Verein, der sich aus lauter gebildeten Arbeitern rekrutirt. Wer in demselben aufgenommen zu werden wünscht, muß die in lateinischer Sprache an ihn gerichteten Fragen auch auf lateinisch beantworten. Der in stetem Wachsen begriffene Verein heißt, wie oben erwähnt, „Die lateinische Kohlengrube.“ * **Wie man in Transvaal heirathet,** darüber erzählt ein Afrikareisender Folgendes: Die Boeren heirathen in sehr jugendlichem Alter. Sobald ein Bauer zwanzig Jahre alt geworden ist, sieht er sich nach einer Lebensgefährtin um. Bälle und ähnliche heirathsvermittelnde Einrichtungen kennt man dort nicht; der Bauer bestiegt sein Pferd und reitet von Farm zu Farm, um sich eine Braut unter den Töchtern des Landes auszusuchen. Man sieht ihm schon von fern an, was er im Schilde

führt. Das wollene Hemd ist durch einen Papiertragen, vielleicht auch noch durch eine Cravatte verschönt, die rotheledernen Stiefel sind besonders blank gepußt, der breitkrämpige Filzhut hat ein neues Band aus blauweißer Seide erhalten, und unter dem Sattel liegt eine neue, hellbraune Decke. So geht's im Galopp nach der nächsten Farm; dort sattelt der Heirathscandidat ab, trinkt einige Liter Kaffee, raucht ein Duzend Pfeifen, ist dreimal mit der Familie, verschlingt die Töchter mit den Augen und spricht so wenig wie möglich. Nach Sonnenuntergang, wenn Licht in die Stube gebracht ist und die Familie sich ansiedelt, die Schlafträume aufzusuchen, faßt er sich ein Herz und fragt die Mutter, die natürlich nur auf diesen Moment gelauert hat, ob sie gestatte, daß Minche, oder wie man die Erstorene heißt, noch ein bisschen mit ihm aufbleibe. Der Wunsch wird sofort erfüllt, verlegen kommt Minche in die Wohnstube zurück, stellt ein Licht auf den Tisch, setzt sich in eine Ecke des Zimmers und sagt nichts. Unser Freier sitzt in einer anderen Ecke, raucht, spuckt und sagt auch nichts. Aber trotzdem hat Schlaw-Minche verstanden, ihrem Anbeter zu zeigen, ob er ihr gefällt, indem sie danach die Größe des Lichts einrichtete. Je länger die Kerze, desto länger können sie aufbleiben! Am nächsten Morgen sattelt der Bauer sein Pferd wieder und reitet nach einer anderen Farm; und so wiederholt sich die Sache, bis er endlich darüber klar ist, welches Mädchen ihm am besten gefallen hat. Zu diesem reitet er zurück, bleibt wieder eine halbe Nacht auf und macht ohne viel Redensarten seinen Antrag, der höchst selten nicht angenommen wird. Schon am nächsten Kirchgangtag wird Hochzeit gefeiert. **Heiteres.** * **Immer praktisch.** Dienstmädchen: „Eine bößliche Empfehlung von der gnädigen Frau und sie läßt sich nach dem Befinden des Herrn Mayer erkundigen!“ — Frau Mayer: „O, meinem armen Mann geht's recht schlecht, es kann jeden Augenblick aus sein.“ — Dienstmädchen: „Soll ich vielleicht noch ein wenig warten?“ * **Eingebildete Kranke,** die ihren Hausarzt in später Nachtstunde bei Wind und Wetter zu sich rufen ließ: „Ach lieber Doktor, daß Sie sich so spät noch um mich bemühen, werde ich Ihnen hoch anrechnen!“ — Arzt brummend: „Ich auch, gnädige Frau!“ * **Zielversprechend.** Schauspieler einer Schmiere, den Don Carlos spielend: „Vater, geben Sie mir Flunden!“ Verantwortlicher Redakteur: A. Schulz in Elbing. Druck und Verlag von G. G. a r y in Elbing.